

Philosophische Bibliothek

Giambattista Vico

Die Erste Neue Wissenschaft
(1725)

Meiner





GIAMBATTISTA VICO

Die Erste Neue Wissenschaft
(1725)

Übersetzt und mit einer Einleitung
herausgegeben von
JÜRGEN TRABANT

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <https://portal.dnb.de>.

ISBN 978-3-7873-4231-0

ISBN eBook 978-3-7873-4232-7

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2022. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten Satz: Jens-Sören Mann. Druck und Bindung: Beltz, Bad Langensalza. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Einleitung <i>von Jürgen Trabant</i>	VII
1. SN ₂₅ – SN ₄₄	VII
2. SN ₂₅	XII
3. Neuheit	XX
4. Perspektiven	XXV
5. Zur Übersetzung	XXVII
6. Bemerkungen zu einzelnen wichtigen Wörtern	XXXI
7. Widmung	XXXVIII
8. Bibliographie	XL
Dank	XLVI

GIAMBATTISTA VICO

Prinzipien einer Neuen Wissenschaft von der Natur der Nationen

Widmung	5
Idee des Werks	7
ERSTES KAPITEL: Notwendigkeit des Ziels und Schwierigkeiten der Mittel, eine Neue Wissenschaft zu finden	9
ZWEITES KAPITEL: Prinzipien dieser Wissenschaft nach den Ideen	37
DRITTES KAPITEL: Prinzipien dieser Wissenschaft vonseiten der Sprachen	155
VIERTES KAPITEL: Grund der Beweise, auf denen diese Wissenschaft beruht	237

LETZTES KAPITEL: Entwicklung der Gegenstände, in der sich mit einem Mal die Philosophie der Menschheit und die Universalgeschichte der Nationen bilden	241
Zusammenfassung	
VOLKSTÜMLICHE ÜBERLIEFERUNGEN	281
ALLGEMEINE ENTDECKUNGEN	293
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	297

EINLEITUNG

1. SN₂₅ – SN₄₄

Giambattista Vicos erste *Neue Wissenschaft*, die *Scienza nuova* von 1725 (SN₂₅)¹, ist bisher noch nicht ins Deutsche übersetzt worden. Das ist merkwürdig, weil es sich um eines der Hauptwerke des wichtigsten italienischen Denkers handelt, des emblematischen Philosophen Italiens. Die *Scienza nuova* von 1744 (SN₄₄) dagegen, das *opus maximum* Vicos, ist schon dreimal ins Deutsche übersetzt worden, zuletzt von Vittorio Hösle und Christoph Jermann für die Philosophische Bibliothek.² SN₄₄ ist das Werk, mit dem Vico in der Welt bekannt geworden ist. Es wird oft als dritte Auflage der *Scienza nuova* bezeichnet. Das erweckt den Eindruck, als sei die *Neue Wissenschaft* von 1725 nur eine zurückgelassene und überwundene erste Version dieses monumentalen Werks. Indem Vico dem Werk 1744 (fast) denselben Titel gibt wie dem Werk von 1725 und dieses selbst auf dem Titelblatt als »dritte Auflage« (»terza impressione«) bezeichnet, leistet er dieser Auffassung durchaus Vorschub. Sie ist auch insofern richtig, als Vico erst 1744 ans Ende der Entfaltung einer »neuen Wissenschaft« gekommen ist, an der er seit Jahrzehnten arbeitet. Schon in seinem lateinischen Werk *De universi juris uno principio et fine uno* 1720/1721 hat er eine solche neue Wissenschaft »ver-

¹ Paolo Cristofolini, *La Scienza nuova di Vico. Introduzione alla lettura*, Rom 1995, S. 11, hat vorgeschlagen, die verschiedenen Versionen der *Scienza nuova* als SN₂₅, SN₃₀ und SN₄₄ abzukürzen, eine Konvention, die sich in der Vico-Literatur international durchgesetzt hat.

² Giambattista Vico, *Grundzüge einer Neuen Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker*, übersetzt von Wilhelm Ernst Weber, Leipzig 1822. Giambattista Vico, *Die neue Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker*, übersetzt von Erich Auerbach, München 1924. Giambattista Vico, *Prinzipien einer neuen Wissenschaft über die gemeinsame Natur der Völker*, übersetzt von Vittorio Hösle und Christoph Jermann, Hamburg 1990.

sucht«. Mit der Kapitelüberschrift »nova scientia tentatur«, »eine neue Wissenschaft wird versucht«, verkündet er in einem Teil desselben, in *De constantia philologiae* 1721, seine Absicht.³ Aber 1725 hat sich dann dieser »Versuch« in einem neuen, italienisch geschriebenen Buch niedergeschlagen mit dem Titel *Principj di una scienza nuova intorno alla natura delle nazioni*, der nichts Tentatives mehr hat. Dieses Buch ist, so stellt Vico es in seiner im gleichen Jahr geschriebenen *Vita* dar, der Höhepunkt seines gelehrten Lebens, das Ziel, auf das alle seine wissenschaftlichen Bemühungen bis dahin hinauslaufen. »Per la gloria della patria e in conseguenza dell'Italia«, »für den Ruhm der Vaterstadt und folglich Italiens« sei dieser Endpunkt erreicht worden, preist Vico sich selbst.⁴ Und auch wenn Vico nach 1725 an der neuen Wissenschaft weiterarbeitet, so wird er doch immer an der *Neuen Wissenschaft* von 1725 festhalten.

Die *Scienza nuova* von 1725 hatte kein leichtes Schicksal, weder vor ihrer Entstehung noch danach. Sie verdankt sich einer leidenschaftlichen Gebärde des Aufbegehrens. Vico reagiert mit diesem Buch nämlich auf eine schmerzliche Missachtung seiner wissenschaftlichen Leistung. Er schreibt die *Scienza nuova*, um sich aus einer tiefen Demütigung in seiner wissenschaftlichen Karriere herauszuarbeiten. Er hatte sich 1723 mit dem erwähnten lateinischen rechtsphilosophischen Werk *De universi juris uno principio et fine uno* um einen juristischen Lehrstuhl an seiner Universität beworben. Durch Ränke und Intrigen bleibt Vico aber die Berufung auf die Professur versagt. Sie hätte ihm nicht nur die verdiente akademische Anerkennung gebracht, sie hätte ihn auch aus ärmlichen Verhältnissen in eine seinem

³ Vgl. die Darstellung von *De uno* in Peter König, *Giambattista Vico*, München 2005, der den Denkweg Vicos von den frühen Werken bis zur *Scienza nuova* klar und präzise nachzeichnet. Vgl. auch Eugenio Garin, *Storia della filosofia italiana*, Bd. 2, Turin 1978, S. 920–954, Stephan Otto, *Giambattista Vico. Grundzüge seiner Philosophie*, Stuttgart/Berlin/Köln 1989 und Ferdinand Fellmann, *Das Vico-Axiom: Der Mensch macht die Geschichte*, Freiburg/München 1976.

⁴ Giambattista Vico, *Vita scritta da se medesimo*, in: *Opere*, hrsg. von Andrea Battistini, Bd. I, Mailand 1990, S. 3–85, hier S. 53.

Rang entsprechende bessere ökonomische Lebenssituation befördert. Er wird nun aber sein ganzes Leben lang ein schlecht bezahlter Rhetorik-Professor an der Universität Neapel bleiben. Vico ist zutiefst gekränkt. Aber, wie er in seiner Autobiographie schreibt, er gibt nicht auf, sondern der tiefe Fall stachelt ihn zu wissenschaftlicher Tätigkeit geradezu an. Jetzt erst recht. Und er schreibt, sich aufbäumend gegen ein ungerechtes Schicksal, sein großes Buch. Diesmal, zum ersten Mal, schreibt er auf Italienisch, in der »veneranda lingua d'Italia«, der verehrungswürdigen Sprache Italiens: *Principj di una scienza nuova intorno alla natura delle nazioni*, Neapel 1725.

Und er widmet das Werk den Akademien Europas, »alle Accademie dell'Europa«, das heißt insbesondere den Gelehrten des europäischen Nordens. In der Widmung dankt Vico enthusiastisch der italienischen Sprache, die ihm, geradezu als Mit-Denkende, die Schaffung des Werks ermöglicht hat. Die Wahl der Sprache stellt sich dann aber als das große Hindernis für die europäische Rezeption des Werks heraus. In der Gelehrtenwelt Nordeuropas kann am Anfang des 18. Jahrhunderts kaum jemand Italienisch, so wenig, dass der entscheidende nordeuropäische Rezensent, der Herausgeber der *Acta eruditorum* in Leipzig, das Werk nicht lesen kann und ohne jegliche Kenntnis des Werks 1727 einen böartigen kleinen Verriss von hundert Wörtern schreibt, der das Buch in der nordeuropäischen lateinischen Welt vernichtet. Gerade diejenigen, denen das Buch gewidmet war, die Gelehrten (Nord-)Europas, weisen es höhnisch zurück. Nach der Niederlage im Wettbewerb um den juristischen Lehrstuhl ist dies die zweite, schwer zu ertragende Demütigung im Gelehrtenleben Vicos. Aber auch jetzt gibt Vico nicht auf. Vico schreibt zunächst eine lange, leidenschaftliche Erwiderung auf den bösen kleinen Text aus Leipzig, den er Wort für Wort widerlegt, die *Vici Vindiciae*.⁵ Hier verteidigt ein Vater seine Schöpfung. Dies Werk ist »wirklich mein Kind«, »meus genuinus par-

⁵ Giambattista Vico, *Vici Vindiciae*, in: Giambattista Vico, *Varia*, hrsg. von Gian Galeazzo Visconti, Neapel 1996, S. 25–109.

tus».⁶ Stärker kann ein Autor die Bindung an ein Buch nicht ausdrücken. Aber dann schreibt er, nach der schmerzhaften Erniedrigung aus Deutschland, das Buch noch einmal: Das 1730 erscheinende Werk trägt den Titel *Cinque libri di Giambattista Vico de' principi di una scienza nuova d'intorno alla comune natura delle nazioni*. Dies ist keine zweite Auflage des Werks von 1725, sondern ein völlig neues Buch. Die »fünf Bücher« des Titels verweisen schon auf die gänzlich andere kompositorische Struktur des Buchs. Und dieses wird dann 1744 mit einigen Ergänzungen und Korrekturen noch einmal aufgelegt. Die SN₄₄ kann man tatsächlich als eine zweite Auflage der SN₃₀ ansehen. In der Version von 1744 ist die *Scienza nuova* dann in die Philosophiegeschichte eingegangen. Sie ist das finale Hauptwerk Vicos, das seitdem gelesen wird und seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts in andere Sprachen übersetzt wird, zuerst ins Deutsche und dann – und das ist der internationale Durchbruch – ins Französische (Vico 1827) und im Laufe der Zeit in alle großen Kultursprachen.

Das Buch von 1725, »meus genuinus partus«, wird danach fast nur noch von Spezialisten gelesen. Es wird zumeist als »Etappe« zur »eigentlichen« *Scienza nuova* betrachtet. Daher ist es wohl auch zunächst nicht übersetzt worden. Erst 1941 wird es zum ersten Mal in eine fremde Sprache übertragen, ins Spanische,⁷ dann 1993 ins Katalanische⁸ und 2002 von Leon Pompa ins Englische.⁹ Aber die SN₂₅ ist eben auch ein Werk eigenen Rechts. Vico selbst hat sie nicht verworfen, sondern als ein Buch betrachtet, das neben der SN₄₄ Bestand hat: Einerseits ruft er aus-

⁶ *Vici Vindiciae*, S. 94.

⁷ Giambattista Vico, *Principios de una Ciencia Nueva en Torno a la Naturaleza Común de las Naciones*, prólogo y traducción de José Carner, Mexiko 1941. Dies ist trotz des Titels, der auf die SN₄₄ verweist, eine Übersetzung der SN₂₅.

⁸ Giambattista Vico, *Principis d'una ciència nova sobre la natura de les nacions*, traducció i edició a cura de Rossend Arqués i Corominas, Barcelona 1993.

⁹ Giambattista Vico, *The First New Science*, edited and translated by Leon Pompa, Cambridge 2002.

drücklich drei Kapitel der SN₂₅ in die SN₄₄ hinein. Es sind die Kapitel 3, XXVIII–XXXI, 3, XXXVI und 3, LXI dieses Buchs. Andererseits empfiehlt er im Nachtrag zu seiner *Vita*, die SN₂₅ zusammen mit der SN₄₄ zu drucken, wenn dies möglich ist.¹⁰ In Italien ist dies in Werkausgaben schon mehrfach geschehen, zum Beispiel in der zweibändigen kommentierten Ausgabe der *Opere* von Battistini¹¹ und zuletzt in einer neuen Ausgabe aller drei Fassungen der *Scienza nuova*.¹² Indem nun auch der Meiner Verlag dieses Werk in seine Philosophische Bibliothek aufnimmt, nachdem er 1990 die SN₄₄ in der ersten vollständigen deutschen Übersetzung publiziert hat,¹³ schließt er sich Vicos Selbsteinschätzung an.

Allein schon der Umfang unterscheidet die SN₄₄ von der SN₂₅. SN₄₄ ist um zwei Drittel umfangreicher als SN₂₅. Und ein Blick auf die Inhaltsverzeichnisse zeigt, dass die beiden Bücher völlig anders aufgebaut sind. Die fünf Kapitel der SN₂₅ stimmen in keiner Hinsicht mit den fünf Büchern der SN_{30/44} überein. Beiden Werken ist natürlich die emphatische Anrufung einer »neuen Wissenschaft« gemeinsam. Aber wie diese entfaltet wird, ist in beiden Werken durchaus verschieden. Vico meint mit der »neuen« Wissenschaft eine, die Philologie (oder Geschichte) und Philosophie vereint. »Philologie« ist bei Vico nicht nur gelehrte Beschäftigung mit Texten, sondern das Ensemble der gelehrten Bemühungen um das von den Menschen Gemachte, heute würden wir sagen, um die Kultur, Vico nennt das in SN₄₄ den *mondo civile* (im Gegensatz zur Natur, dem *mondo naturale*).¹⁴ Die Philologie in diesem Sinne ist in der europäischen Tradition Gelehrsamkeit, sie ist *doctrina*, sie sammelt, studiert und lehrt das

¹⁰ *Vita*, S. 78.

¹¹ Giambattista Vico, *Opere*, 2 Bde., hrsg. von Andrea Battistini, Mailand 1990.

¹² Giambattista Vico, *La Scienza nuova. Le tre edizioni del 1725, 1730 e 1744*, hrsg. von Manuela Sanna und Vincenzo Vitiello, Mailand 2012.

¹³ Die Übersetzungen von 1822 und 1924 sind – zum Teil erheblich – gekürzte Fassungen des Werks.

¹⁴ In SN₂₅ kommt der Ausdruck zwar viermal vor (353, 422, 490, 526), er ist aber noch nicht terminologisch wie in SN₄₄.

Besondere, sie ist aber keine Wissenschaft, *scientia*. Denn *scientia* handelt vom Universellen und Ewigen: »Scientia debet esse de universalibus et aeternis« (SN₄₄, 163)¹⁵, wiederholt Vico seinen Aristoteles. Das Neue an Vicos Wissenschaft ist also, dass sie Universelles in jenem Bereich der Welt sucht, der bisher als nicht wissenschaftsfähig galt: im *mondo civile*. Anders ausgedrückt, es geht in der neuen Wissenschaft darum, dass die Philosophie die Philologie in die Form von Wissenschaft bringt: »la filosofia ... la [die Philologie] riduce in forma di scienza« (SN₄₄, 8).

Vico spielt diese Vereinigung von Philologie und Philosophie in der neuen Wissenschaft durch, indem er aus dem riesigen philologischen Korpus der alten mediterranen Welt – aus griechischer Mythologie, Homer, römischem Recht, römischer Geschichte, Livius und lateinischer Sprache – das Erwachen der Menschheit aus der Tierheit in einer Geschichte der frühen Menschheit konstruiert und daraus »philosophische«, das heißt universelle Konsequenzen zieht. Er tut dies für die beiden aristotelischen Grunddimensionen des Menschseins, für das gesellschaftliche Zusammensein und das Denken, für *polis* und *logos*. Aber wie das geschieht, ist in beiden Büchern durchaus verschieden.

2. SN₂₅

Die folgende Skizze des Inhalts versucht, die strukturelle und inhaltliche Besonderheit der SN₂₅ zu verdeutlichen.

Das erste Kapitel skizziert Motivation und Zielsetzung des Buchs, die ja schon im Titel und in der Widmung des Werks deutlich ausgesprochen wird. Es geht um eine neue Wissenschaft von der Natur der Nationen, aus der das natürliche Recht hervorgeht. Vico benennt explizit die Autoren und Denkansätze, zu denen er eine Alternative entwickelt. In der Naturrechtsfrage sind das die Modernen Hobbes, Grotius, Pufendorf und Selden,

¹⁵ Die Zahlenangaben geben die in der Vico-Literatur übliche Absatzzählung wieder. Sie wurde von Fausto Nicolini in seiner klassischen Ausgabe der Werke Vicos eingeführt.

bei den Alten Platon und Aristoteles sowie die Epikureer und die Stoiker. Platon ist der einzige positiv dargestellte – wenn auch wegen seines Logozentrismus kritisierte – Philosoph.

Vicos philosophischer Haupt-Gegner, Descartes, an dem sich Vico wie an keinem anderen abarbeitet, kommt allerdings in der *Scienza nuova* nicht explizit vor, er wird – wie auch in SN₄₄ – einmal an einer nicht sehr wichtigen Stelle en passant erwähnt (98). Die Opposition zu Renato delle Carte, wie Vico den französischen Denker italianisiert, agiert Vico in seiner *Vita* aus, die als philosophische Autobiographie parallel zum *Discours de la méthode* angelegt ist und dort zu Vicos radikaler philosophischen Alternative führt: Nicht die Gewissheit des reinen Denkens des abstrakten Ich ist die Quelle der sicheren Erkenntnis, sondern die Gewissheit des Selber-Machens, die der Erkennende in der zivilen Welt erfährt. Dieser zentrale Gedanken seiner Philosophie wird in SN₂₅ in einer subtil anticartesischen Passage angedeutet und liegt der im ersten Kapitel entwickelten Zielsetzung seiner neuen Wissenschaft zugrunde. Deren Aufgabe ist es, »certi principi dell'umanità delle nazioni«, »sichere Ursprünge der Humanität der Nationen« (II) zu erforschen. Dies kann nur durch eine Wissenschaft geschehen, »die gleichzeitig Geschichte und Philosophie der Menschheit ist« (23). Mit dieser Wendung der Wissenschaft auf »philologische« Gegenstände, auf die frühe Gesellschaft und das frühe Denken der Menschheit, erkennt Vico, dass in der Kultur sichere Kenntnis, *scienza*, gefunden werden kann. Denn Vico weiß, dass die von ihm untersuchte Welt »ganz gewiss von den Menschen gemacht worden ist«. Und diese Erkenntnis ist – wie Descartes' Cogito – das »einzigste Licht« in der Nacht eines »Ozeans von Zweifeln« (40).

Die »certi principi«, die sicheren Ursprünge oder Prinzipien, findet Vico nun in der Rekonstruktion der Anfänge und der frühen Entwicklung der gesellschaftlichen Organisation (*polis*) einerseits und der sprachlich-kognitiven Fähigkeit der Menschheit (*logos*) andererseits. Die Schwierigkeit dieser Rekonstruktion besteht darin, dass der moderne Geist dieses frühe Denken »kaum verstehen kann und sich überhaupt nicht vorstellen kann«, »intendere appena si può, afatto immaginar non si può«

(42). Die beiden Gebiete des »Philologischen«, Recht und Sprache, behandelt Vico in der SN₂₅ in zwei getrennten Kapiteln. Auch wenn Vico später in einer Selbstkritik glaubt, dass dies ein Fehler seiner ersten *Scienza nuova* gewesen sei, weil diese beiden Aspekte des Menschlichen »per natura tra lor unite«, »natürlicherweise miteinander verbunden«¹⁶ seien, und wenn er die beiden Aspekte in der SN₄₄ synthetisch miteinander verbindet, ja vermischt, so ist gerade die getrennte Darstellung von *polis* und *logos* der grundlegende strukturelle Zug und ein entschiedener Vorteil der SN₂₅.

Kapitel zwei, *per le idee*, rekonstruiert das Entstehen und die frühe Entwicklung der politischen Organisation der Menschen. Die treibenden Kräfte dieser Anfänge sind die göttliche Vorsehung als »Architektin« (45) und der Wille des Menschen als »Macher« (*fabbro*) (47) der Welt. Der entscheidende Moment des Ursprungs der Polis ist die Erfindung der Religion durch die völlig wilden vereinzelter tierhaften Urmenschen. Die Begegnung mit der gewaltigen Natur als dem Göttlichen setzt die menschliche Gemeinschaft in Gang, die sich durch die Zähmung der Sexualität und durch Eheschließungen in Familien aus der tierischen Wildheit erhebt. Die absoluten Herren dieser Familien sind Väter, das heißt monarchische Herrscher, Priester und Wissende zugleich, deren »göttliche« Herrschaft auf den Auspizien, also auf der Deutung als göttlich vermeinter Naturphänomene, beruht.

Die Väter gründen Städte (*polis*), in denen sie herumirrenden Menschen eine Heimstatt gewähren und damit eine scharfe Klassentrennung zwischen Patriziern und Plebejern etablieren. Diese »heroischen« Gemeinschaften sind aristokratische Republiken, deren Klassentrennung jahrhundertelange Kämpfe um Gleichberechtigung bei den Eheschließungen, der Priesterschaft und der Herrschaft in Gang setzt. Zeichen des politischen Wandels ist die Veränderung des Eigentums der Felder. Die verschie-

¹⁶ *Vita*, S. 79.

denen Formen der Bindung oder Fesselung (*nexum*)¹⁷ der Plebejer an die Felder markieren den politischen Fortschritt. Erst wenn diese Fessel aufgehoben ist, beginnt die »menschliche« Zeit, die auf Rechtsgleichheit basiert, welche dem geistigen Wesen des Menschen entspricht. Die der Natur des Menschen gemäßen politischen Formen sind die demokratische Republik oder die Monarchie. Die politische Entwicklung der Menschheit ist also ein Weg zu Freiheit und Gleichheit der Menschen.

Das Korpus für die Einsichten in diese politische Entwicklung besteht für die göttliche Zeit aus den Homerischen Gedichten und für die heroische Zeit im Wesentlichen aus der alt-römischen Geschichte und Rechtsgeschichte von Romulus bis zum Zwölftafelgesetz. Das menschliche Zeitalter setzt ein mit der Befreiung der Plebejer von den aristokratischen Fesseln. Den drei Zeitaltern entspricht die dreifache Unterscheidung von göttlichem, heroischem und menschlichem Recht. Die politischen »Ideen«, die in diesem Kapitel im Zentrum stehen – es geht ja um die von den Göttern gesetzten Rechte (*iura a diis posita*) – werden ergänzt durch Skizzen der Weltauffassungen dieser frühen Zeiten in Astronomie, Chronologie, Geographie, Wissenschaften und Philosophie, also davon, wie die frühen Völker den Himmel, die Erde, den Verlauf der Zeit und die Welt als ganze sahen.

Das Kapitel drei heißt zwar *per le lingue*, »vonseiten der Sprachen«, es geht aber gar nicht primär um »Sprache« im engeren Sinn, sondern um menschliche Zeichen. Das Kapitel enthält also keine »Sprach-Geschichte«, sondern eine Zeichen-Geschichte der frühen Menschheit, und als solche eine Geschichte des menschlichen Denkens. Der *logos*, der hier in seiner Entstehung beschrieben wird, ist erst in der letzten, der menschlichen Etappe seiner Entwicklung Wort-Sprache. Seine erste Funktion ist die denkende Erfassung der Welt, die aus dem Körper und dessen geistiger Kraft, der Phantasie, hervorgeht und sich in »poeti-

¹⁷ Zum *Nexum* vgl. Max Kaser/Rolf Knütel, *Römisches Privatrecht. Ein Studienbuch*. München 202014, S. 230, und Isabella Zambotto, *Nexum. Struttura e funzione di un vincolo giuridico*, Neapel 2021.

schen Charakteren« manifestiert. Dieser *logos* ist Erfindung des Mythos, Erfindung der Götter. Die Göttermymen sind die ersten Gedanken der Menschheit. Dabei projiziert der Mensch zunächst seine *anima* in die Natur. Gegenstände werden mit Bedeutung geladen und als stumme Signifikanten kommunikativ eingesetzt, so wenn ein angegriffener König dem Angreifer Gegenstände schickt, die, als Zeichen genommen, eine Antwort auf dessen Angriff darstellen. Umgekehrt kann die Gebärde welt-haltige Bedeutungen in den eigenen Körper einschreiben. Die »heroische Sprache« ist das Ensemble von Gegenständen, die semantisch aufgeladen sind, von Bildern dieser Gegenstände oder von abbildenden Gebärden. Wappen und Medaillen sind Bilder einfacher Botschaften, »heroische Impresen«. Das Visuelle überwiegt bei den frühen Zeichen, aber die Stimme ist singend von Anfang an beteiligt, auch wenn sich erst im menschlichen Zeitalter der Laut zur »konventionellen« Sprache entwickelt. Diese ist aber keinesfalls »arbiträr« im Sinne der modernen Sprachtheorie, sondern geht aus der Onomatopöie, aus dem Laut-Bild, hervor, ist und bleibt auch wesentlich ikonisch. Ikonizität ist aber nicht universelle Gleichheit, die Verschiedenheit der Sprachen ist als wesentlich mitgedacht, auf dem Hintergrund der Universalität der menschlichen Natur.

Das Kapitel, das diese Gesamt-Intention der *Scienza nuova* vielleicht am schönsten illustriert, ist der letzte Abschnitt des dritten Kapitels, über »das allen Nationen gemeinsame Diktionär geistiger Wörter« (3, XLI). Vicos neue Wissenschaft will das Philologische mit dem Philosophischen vermählen. Er muss also die Universalität der historischen Gegenstände zeigen, die sich in bunter Verschiedenheit manifestieren. Bei den Verbal-Sprachen ist diese Verschiedenheit besonders evident. So haben die verschiedenen Sprachen verschiedene Wörter für ein und dieselbe Sache in der Welt, zum Beispiel für die »Väter«, die mythischen Begründer der gesellschaftlichen Welt. Wo ist angesichts der vielen verschiedenen Wörter für die Väter das Universelle, das allen Nationen Gemeinsame? Vicos Lösung dieser Frage besteht darin, dass er die verschiedenen (wesentlich abbildenden) Wörter als verschiedene »Ansichten« der Welt betrachtet,

die alle durch ihren besonderen Blick auf die Welt etwas zur Erkenntnis derselben beitragen. Alle besonderen Ansichten zusammengenommen sind dann das Universelle, die verschiedenen Wörter zusammen sind das »gemeinsame geistige Wort«. Universalität ist also nicht ein von Besonderheit gereinigtes Abstraktes, sondern das Ensemble der verschiedenen »Weltansichten«, wie Wilhelm von Humboldt die jeweiligen semantischen Blicke nennt. Das fünfte Kapitel (das im Grunde das Kapitel über das gemeinsame geistige Wörterbuch fortführt) zeigt, dass die Universalität des Herkules im Ensemble der verschiedenen Herkulesse aus verschiedenen Nationen besteht. Wegen seiner fundamentalen philosophischen Bedeutung ist das Kapitel über das gemeinsame geistige Wörterbuch auch eines der drei Kapitel der SN₂₅, die Vico explizit in die SN_{30/44} übernimmt.

Dass die Menschen »Poeten« sind, dass sie also mit der Phantasie ihr Denken in Bildern schaffen, diese Einsicht stellt Vico zu Recht als seine hauptsächliche Entdeckung in der SN₂₅ dar. Der erste Gedanke ist Gott, *Iovis* (Jupiter). *Iovis* ist auch das erste Wort, es imitiert den Laut des Donners. Die Götter sind Schöpfungen der Menschen, »poetische Charaktere«. Mit dieser Einsicht sind tatsächlich neue sprachphilosophische Einsichten verbunden: Sprache, *logos*, ist nicht »rational«, sondern phantastisch; die ersten *logoi* sind in doppelter Hinsicht Bilder, sie sind primär visuell (aber nicht nur) und sie sind abbildlich, ikonisch; die *logoi* sind nicht »reines Denken«, sie sind immer körperlich, sei es, dass sie den Gedanken in den menschlichen Körper einschreiben (Gebärden), sei es, dass die Körper der Welt mit Gedanken »animiert« werden. An einer fast versteckten Stelle (97) erinnert Vico an die Etymologie seines zentralen Begriffes des »Charakters«: Er verweist darauf, dass die ersten Zeichen »Einritzungen« gewesen sind, *χαρασσειν* im Griechischen heißt genau dies: »einritzen«.

Das dritte Kapitel ist für Vitiello »il nucleo portante dell'intera Scienza nuova ed il più originale«, ¹⁸ also der tragende Kern

¹⁸ Vincenzo Vitiello, Introduzione, in: Vico, *La Scienza nuova*, 2012, S. 7–36, hier S. 24.

der ganzen neuen Wissenschaft und das originellste Kapitel des Buchs. Dieses Urteil nimmt Vicos Selbsteinschätzung ernst, der die Entdeckung der poetischen Charaktere als »erstes Prinzip« der neuen Wissenschaft betrachtet, als Ergebnis einer jahrelangen Bemühung um das Verständnis des (frühen) menschlichen Geistes (261). Sie ist die Einsicht in die semiotische, von der »Sprache« abhängige Verfasstheit des menschlichen Denkens: »so haben wir entdeckt, dass die Poetischen Charaktere die Elemente der Sprachen gewesen sind, mit denen die ersten heidnischen Nationen gesprochen haben« (261). Anders gesagt: Hier zeigt sich Vicos Philosophie als erste sprachliche oder besser: semiotische Wende der Philosophie.

Nach dem Durchgang durch die beiden Dimensionen der zivilen Welt fasst Vico im kurzen vierten Kapitel zwei Praktiken der neuen Wissenschaft ins Auge: eine neue kritische Kunst und eine Diagnostik. Die erste erlaubt die philosophisch-rationale Lektüre der dunklen philologischen Quellen, wie sie Vico hier gerade vorlegt, die zweite eine kritische Einschätzung der gesellschaftlich-politischen Situation für das eigene Handeln, das dann aber im Werk keine Rolle mehr spielt.

Das fünfte Kapitel zieht schließlich die wissenschaftlichen Konsequenzen aus dem bisher Dargelegten, das heißt, es stellt die Entwicklung der politischen »Ideen« und der »Sprachen« von der dunklen göttlichen Zeit über die mythische heroische Zeit bis zur sicheren menschlichen Zeit als Universalgeschichte und Wissenschaft dar, also als universelles und ewiges, als sich überall gleich vollziehendes Menschheitsgeschehen. Vico weist die »Gleichförmigkeit« des Laufs der Geschichte in den Nationen nach und damit die Wissenschaftlichkeit der neuen Wissenschaft. Das zeitliche Raster der Universalgeschichte ist die in den vorangegangenen Kapiteln eingeführte Dreiheit von göttlicher, heroischer und menschlicher Zeit, die auch schon die rechtliche und die sprachliche Entwicklung gliederte. Nach einer Ergänzung zur biblischen Anfangsgeschichte (die von Vico immer von seiner Rekonstruktion der heidnischen Vorwelt aus-

genommen wird) werden die antiken Götter in einer Chronologie der Entstehung der menschlichen Institutionen vorgestellt. Die Götter, angefangen von Jupiter, sind die ersten Gedanken der Menschheit und repräsentieren als Zeichen und Mythen die fundamentalen Elemente der Polis: Die zwölf olympischen Götter erscheinen als »poetische Charaktere«, also als Symbole der menschlichen Institutionen: Religion und Recht, Ehe, Begräbnisse, Feuer und Waffen, Saaten, Kriege, Zeremonien, Schönheit, gesellschaftliche Klassen, Handel, Seefahrt. Jupiter ist der erste Gedanke und steht für Religion und Recht (*Ious*, *Iovis* = *Ius*), Juno für die Ehe, Neptun als letzter der Götter für die Seefahrt, der letzten menschlichen Erfindung. »Wissenschaft« wird diese Sequenz einer Göttergeschichte, sofern Vico ihre »Gleichförmigkeit« bei allen Völkern feststellt. Für das zweite Zeitalter werden die Helden-Mythen als gleichförmige »Charaktere« heroischer Dinge skizziert: Sie sind »heroische Impresen« für Völkerwanderungen, Raubzüge, Kriege, Fluchtbewegungen, Klassenkämpfe. Vico deutet vor allem den in allen Nationen auftretenden Herkules-Mythos als Erzählung dieser universellen heroischen Dinge. Die nur kurz behandelte menschliche Zeit ist schließlich die Zeit des römischen Rechts, das sich in der gesamten Menschheit verbreitet.

Vico beginnt seine Neue Wissenschaft mit zwei Sätzen über die beiden bewegenden Kräfte der Menschheitsgeschichte, nämlich »dass die Göttliche Vorsehung die Architektin der Welt der Nationen ist« (45) und dass »der Macher der Welt der Nationen, der jener göttlichen Architektin gehorcht, der menschliche Wille« ist (47). Beim Rückblick auf das Gebäude, das die Architektin und der Macher (*fabbro*) gebaut haben, auf die gesamte *iconomia*, schreibt Vico gegen Polybios und Bayle: »Denn ohne einen vorhersehenden Gott wäre der Zustand der Welt nichts als Irrtum, Bestialität, Hässlichkeit, Gewalt, Wildheit, Fäulnis und Blut. Und vielleicht – und ohne vielleicht – gäbe es dann heute im großen Wald der furchtbaren und stummen Welt auch kein Menschengeschlecht« (476).

Nach diesem Schluss werden die »volkstümlichen Traditionen«, also das, was man bisher über die Gegenstände der frühen Welt gesagt hat, den Vico'schen wissenschaftlichen Entdeckungen in Sentenzen gegenübergestellt, die dem Leser die Schöpfungen der Vorsehung und des Menschen noch einmal ins Gedächtnis rufen. Das Werk endet dann definitiv mit dem Terminus, der für die neu gefasste *Scienza nuova* der zentrale sein wird: mit dem Ausdruck *universo civile* (526), der als *mondo civile* in der letzten Fassung der neuen Wissenschaft terminologisch wird.

3. Neuheit

Die neue Wissenschaft wendet die Philosophie auf die politisch-gesellschaftliche Welt oder die Kultur, den *mondo civile*, sie reduziert die Philologie auf die Form der Wissenschaft und sie weiß, dass menschliches Denken immer durch Zeichen vermittelt ist, deren »Prinzip«, das heißt Anfang und Wesenszug, poetische Charaktere sind. Diese Neuheiten der neuen Wissenschaft sollen noch einmal näher verdeutlicht werden.

Vico hatte schon 1721, im zweiten Teil seines der Neuen Wissenschaft vorausgehenden Werks *De uno*, das erste Kapitel überschrieben mit »nova scientia tentatur«, eine neue Wissenschaft wird versucht. Und es ist dort auch schon klar, dass es sich bei dieser neuen Wissenschaft um die Verbindung von Philologie und Philosophie handeln soll. Aber Vico kritisiert sich selbst in seiner *Vita* dafür, dass er in *De uno* noch selbst nicht richtig verstanden habe, wie er das meinte. Erst in der SN25 habe er sich selbst verstanden: »In diesem Werk findet er endlich völlig entfaltet das Prinzip, das er in seinen vorangegangenen Werken noch konfus und nicht in aller Deutlichkeit verstanden hatte«.¹⁹ Er entdeckt diese Neue Wissenschaft »aufgrund einer neuen kritischen Kunst, das Wahre in den Autoren der Nationen selbst in den volkstümlichen Überlieferungen der Nationen zu finden,

¹⁹ *Vita*, S. 54.

die diese gegründet haben«. ²⁰ Die neue kritische Kunst besteht in einer Umkehrung des Blicks auf Dokumente der Vorzeit: Am Anfang stehen nicht die rationalen Ideen, sondern die wilden, völlig unklaren und dunklen Geschichten und Sitten der Völker der alten Zeit, ein wildes Denken, das er *sapienza volgare*, also »volkstümliche Weisheit«, nennt. Und aus dieser heraus entwickeln sich dann das rationale Denken der späteren Zeit und die Philosophie, die bei ihm *sapienza riposta* heißen, »verborgene« Weisheit. Die verborgene philosophische Weisheit kommt also nach der *sapienza volgare*, sie ist eine Folge der Volksweisheit. Und genau dieser widmet sich die neue Wissenschaft. Das schwierige und gewagte Sich-Einlassen auf den Geist der frühen Menschheit, auf das Wilde und Phantastische, ist die neue kritische Kunst. Und das ist wirklich neu am Anfang des 18. Jahrhunderts.

Das heißt aber nicht, dass diese neue kritische Kunst nun wieder ganz in der Geschichte, der Darlegung der Sitten und Gebräuche der Vorzeit aufginge, also gleichsam »Philologie« bliebe. Sie ist im Gegenteil eben darin Bedingung von »Wissenschaft«, als sie in den verschiedenen historischen Formen das Universelle findet, wie ich es oben am Beispiel des Gemeinsamen Geistigen Wörterbuchs zu exemplifizieren versuchte. Die neue Wissenschaft ist davon überzeugt, dass die menschliche Geschichte – oder die menschlichen Geschichten – den universellen und ewigen Gesetzen der Vorsehung folgt, dass sie also Wissenschaft sein kann, Wissenschaft bezogen auf die frühe Welt der heidnischen Nationen. Nach den beiden Geschichten des Rechts und der Zeichen läuft die SN25 im fünften Kapitel auf eine universale Geschichte des Politischen und eine universale Geschichte des Sprachlichen hinaus. Mit dem Entdecken des Universalen wird das durch die neue kritische Kunst Gefundene »Wissenschaft«, denn »scientia debet esse de universalibus et aeternis« (SN44, 163). Es gibt also eine radikal wissenschaftliche Wissenschaft von dem, was Vico in seinem Buch »die Welt der heidnischen Nationen« nennt.

²⁰ *Vita*, S. 55.

Indem er im zweiten Kapitel die politische Entwicklung der frühen Menschheit – von der Welt der Götter und Heroen über die frühe römische Geschichte bis zum Ende der Republik – verfolgt und indem er im dritten Kapitel die Geschichte des menschlichen Denkens und Sprechens in derselben Zeitspanne rekonstruiert, macht Vico seine fundamentale philosophische Entdeckung, seine *discoverta*, wie er sie 1730/44 nennt (SN44, 34): Das Denken der Menschen entsteht in poetischen Charakteren. Modern gesagt, menschliches Denken ist ursprünglich ein »poetisches«, also phantastisches Denken (und bleibt es in gewisser Hinsicht auch), das sich immer in materiellen Zeichen (*caratteri*) verkörpert (261).²¹ Diese ziemlich revolutionäre philosophische Einsicht ist schon 1725 in aller Klarheit vorhanden. Sie ist der erste *linguistic turn* der abendländischen Philosophie oder besser: ihr »sematologischer« turn, da es sich bei Vicos »Sprachen« nicht so sehr um Verbalsprache handelt, sondern viel mehr um Zeichen (*semata*) von verschiedener Materialität und Struktur (Objekte, Bilder, Gebärden, mythische Figuren, Gesang).²² Das Denken des Menschen ist fundamental »poetisch«, das heißt nicht der reine Geist, sondern die Phantasie ist die entscheidende geistige Kraft des Menschen, und dieses Denken realisiert sich in Zeichen und Wörtern. Das ist eine ganz außerordentliche philosophische Novität zu Beginn des 18. Jahrhunderts.

Das Denken Vicos ist aber 1725 noch nicht an seinem Ende angelangt. Die SN30/44 führt das neue Denken weiter. In einem Zusatz zu seiner Autobiographie aus dem Jahr 1731, also nach dem Erscheinen der (quasi) endgültigen Fassung der neuen Wissenschaft 1730, stellt Vico in einer dramatischen Entstehungsgeschichte dieses neuen Buches dar, dass er sich nach vielem Hin und Her zu einem »anderen Vorgehen«, einer »altra condotta«,

²¹ Diese Neuheit gegenüber den Vorgängern stellt Garin in philosophiehistorischer Perspektive eindrucksvoll dar, siehe Garin, *Storia*, 2, S. 944 ff.

²² Meine Vico-Deutung betrifft vor allem diesen zeichenphilosophischen Aspekt der Vico'schen Philosophie, vgl. Jürgen Trabant, *Neue Wissenschaft von alten Zeichen. Vicos Sematologie*, Frankfurt am Main 1994 und *Giambattista Vico – Poetische Charaktere*, Berlin 2019.

entschieden habe.²³ Dieses neue Vorgehen bedingt nicht nur einen völlig anderen Aufbau des Buches, mit neuen Kapiteln, die jetzt »Bücher« heißen, mit dem berühmten Frontispiz, mit der herrlichen Erklärung dieses Frontispiz, mit einer ausdrücklichen Chronologie der Welt, mit Abschnitten über Grundsätze, Elemente und Prinzipien, mit Kapiteln über Homer, über den Lauf der Welt (*corso*) und über den erneuten Lauf der Welt (*ricorso*). Die »altra condotta« ist vor allem deswegen nötig geworden, weil Vico nun deutlich die philosophischen Konsequenzen seiner Vermählung von Philologie und Philosophie zieht: Vico sieht jetzt, dass seine Philosophie eine radikale Wende der Philosophie überhaupt bedeutet. Die Philosophie bezieht sich seit der Antike auf die Natur, sie ist wesentlich Meta-Physik. Vico wendet sie nun insgesamt weg von der Natur auf die »zivile« Welt, also auf Kultur in einem weiten Sinne, auf das vom Menschen Gemachte. Dies wird von der ersten Seite der SN₄₄ an, in der berühmtem *dipintura*, der bildlichen Darstellung seiner Philosophie, deutlich gemacht: Auf diesem Bild lenkt die Metaphysik (die auf der Erdkugel, also auf der Natur, der *physis*, steht) ihren Blick auf die Welt des Menschen, auf den *mondo civile*, das heißt Meta-Physik wird Meta-Politik. Und – und hier wird die neue Neue Wissenschaft geradezu größenwahnsinnig – gerade *nur* die zivile Welt gewährt *scienza*, Wissenschaft. Sicherer Wissen gibt es *nur* von der Kultur. Die Begründung für diese Wissensgewissheit liegt in einem alten erkenntnistheoretischen Grundsatz, der gar nicht von Vico erfunden wurde,²⁴ den er aber extrem radikalisiert: Weil man nur von dem sicheren Wissen haben kann, was man selbst gemacht hat: *Verum et factum convertuntur*. Diesen Grundsatz hatte Vico schon im *Liber metaphysicus* (Vico 1711) gefasst. Dort war er aber noch auf mathematische Gegenstände bezogen. In der SN₂₅ hat er ihn auf die »heidnischen Nationen«

²³ *Vita*, S. 77.

²⁴ Vgl. Karl Löwith, Vicos Grundsatz: *verum et factum convertuntur*. Seine theologische Prämisse und deren säkulare Konsequenzen (1968), in: Karl Löwith, *Gott, Mensch und Welt in der Philosophie der Neuzeit – G. B. Vico – Paul Valéry*, Stuttgart 1986, S. 195–227.

ausgedehnt: »die einzige Wahrheit [...] dass die Welt der heidnischen Nationen ganz gewiss von den Menschen gemacht worden ist« (40). Aber erst 1730/44 sieht Vico in aller Klarheit, dass sich die Gewissheit des Machers, zur Wahrheit vorzudringen, auf den gesamten *mondo civile* bezieht, den wir Menschen selbst gemacht haben: »daß diese politische Welt [*mondo civile*] sicherlich von den Menschen gemacht worden ist« (SN44, 331, Übersetzung Hösle/Jermann).²⁵ Die Welt der Natur dagegen hat Gott gemacht, der sie daher auch allein erkennen kann.

Die Entdeckung der poetischen Charaktere, die in der SN25 als erstes philosophisches Prinzip hervorgehoben wird, bekommt mit der Wende der Metaphysik auf den *mondo civile* das Gewicht einer zweiten grundsätzlichen Wende, nämlich einer Wende der Erkenntnistheorie vom reinen Denken zum poetischen Denken in Sprache.

Hinsichtlich dieser Entwicklung der Vico'schen Philosophie zur Meta-Politik ist es also schon richtig, in der SN25 eine »Etappe« in Vicos Denken zu sehen. Aber die SN25 ist in Vicos Denken doch von so großem eigenem Gewicht, weil sie nicht nur in ihrer völlig eigenen Struktur und Komposition eigenständig ist, sondern auch, weil sie die beiden ersten Schritte ganz autonom dokumentiert: also die Umkehrung des Denkens der alten Welt auf die alte Welt selbst, aus der dann die »Philosophie« oder das wissenschaftliche Denken, die »verborgene Weisheit«, in der Entwicklung der Menschheit hervorgeht, und die Geschichte des Denkens der Menschheit als einer Geschichte *per le lingue*.

Neu, das darf nicht übersehen werden, ist schließlich in der SN25 auch die Sprache der neuen Wissenschaft. Vicos italienisches Werk ragt wie ein Gebirge aus der Ebene der italienischen Literatur des 18. Jahrhunderts. Es ist nicht nur der erste Höhepunkt der italienischen Philosophie, sondern auch der literarische Gipfel des Jahrhunderts. Vico, der nicht nur ein Professor der Rhetorik in Neapel war, als der er sich vorwiegend lateinisch äußerte, war auch ein Dichter, hocherfahren und tief verbunden

²⁵ Ferdinand Fellmann, nennt diese »Wahrheit« das »Vico-Axiom«, vgl. Fellmann, *Das Vico-Axiom*, 1976.

mit der italienischen Literatur seit Dante. Wenn er die »italiana favella« in der Widmung der SN25 preist, wenn er dort sagt, dass er der verehrungswürdigen Sprache Italiens seine Schrift verdankt, so ist das nicht nur eine rhetorische Verbeugung. Er weiß, dass er zum Denken – zum philosophischen Denken, zum *meditare* – seine Sprache braucht und dass er nur durch sie als neue philosophische Sprache eine neue Wissenschaft entwickeln kann. Wie Galilei hundert Jahre vor ihm aus dem Lateinischen in die Volkssprache, die *favella toscana*, umgestiegen ist, um die Naturwissenschaft zu erneuern und die Natur – den *mondo naturale* – neu zu denken, so ermöglicht es nun die *veneranda lingua d'Italia* dem philologischen Philosophen, den *mondo civile* und damit die Philosophie neu zu denken. Auf Lateinisch wird die neue Wissenschaft nur versucht, *nova scientia tentatur*, auf Italienisch wird sie ausgeführt.

4. Perspektiven

Vicos Philosophie ist seit ihrer europäischen Entdeckung durch den Historiker Jules Michelet (1827) am Anfang des 19. Jahrhunderts vor allem als »Geschichtsphilosophie« rezipiert worden, nicht so sehr als Wissenschaftsphilosophie und schon gar nicht als Sprachphilosophie (dabei ist ihre Besonderheit, dass sie alles drei auf einmal ist). Der Ablauf, *corso*, der drei Zeitalter der Menschheitsgeschichte – göttlich, heroisch, menschlich – und dann vor allem der erneute Ablauf der drei Zeitalter, der sogenannte *ricorso*, sind seit Michelet die bekanntesten Stücke der Vico'schen Philosophie in der weltweiten Rezeption. In der SN25 folgen sowohl die Entwicklung der politischen Dinge als auch die Entwicklung der Zeichen von den nachsintflutlichen Wilden bis zur römischen Republik dem dreistufigen Lauf der Zeiten, der im fünften Kapitel als Universalgeschichte entfaltet wird. Aber der *ricorso* ist in der SN25 nur angedeutet, wenn Vico nach dem Ablauf von göttlicher, heroischer und menschlicher Zeit die wiedergekehrte Barbarei, die »barbarie ricorsa« oder »ultima barbarie« (also das Mittelalter), erwähnt. Von der Wiederholung des *corso* ist nicht die Rede.

Erst Benedetto Croce hat 1911 Vico von der exklusiv geschichtsphilosophischen Interpretation befreit und als Philosophen der Erkenntnis, genauer der ästhetischen Erkenntnis, wiederentdeckt.²⁶ Erich Auerbach, der zweite Übersetzer der SN₄₄, ist auch der Übersetzer von Croces Vico-Buch ins Deutsche. Vico ist in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Erfinder einer Logik der Erforschung der zivilen Welt, das heißt einer Erhöhung der »Philologie« zur »Wissenschaft«, in der wissenschaftstheoretischen Begründung der Geisteswissenschaften rezipiert worden. Die Vico-Lektüre hat seit den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts ihre Aufmerksamkeit auf die Entdeckung der poetischen Charaktere, also auf Vicos Sprach- und Zeichenphilosophie, gelenkt.²⁷

Sofern die SN₂₅ auf eine Universalgeschichte hinausläuft, bedient sie natürlich auch – jedenfalls teilweise – die geschichtsphilosophische Lektüre. Aber sofern die Universalgeschichte »mit einem Mal«, *con un getto stesso* (wie die Überschrift des fünften Kapitels sagt), »Philosophie der Menschheit«, also Wissenschaft, ist, verdeutlicht sie die fundamentale philosophische Intention der »neuen Wissenschaft«, also der Verbindung von Philosophie und Philologie, die »Verwissenschaftlichung« der Philologie, in großer Klarheit. Und sofern sie ein lebendiges Bild der politischen und symbolischen Vorwelt entfaltet, sofern sie die kognitive Entwicklung der Menschheit *per le lingue*, getrennt von der politischen Entwicklung, darstellt, befördert die SN₂₅ gewiss die sprachphilosophische oder »sematologische« Interpretation des Vico'schen Denkens.

²⁶ Benedetto Croce, *La filosofia di Giambattista Vico* (1911), Rom/Bari 1980. Deutsche Übersetzung: *Die Philosophie Giambattista Vicos*, übersetzt von Erich Auerbach und Theodor Lücke, Tübingen 1927.

²⁷ Seit Antonino Pagliaro, *La dottrina linguistica di G.B. Vico*, in: *Atti della Accademia Nazionale dei Lincei*, Anno CCCLVI, 1959, Memorie, Serie VIII, Vol. VIII, 6, S. 379–486. – Vgl. auch Eugenio Coseriu, *Geschichte der Sprachphilosophie*, neu bearbeitet von Jörn Albrecht, Tübingen und Basel 2003, S. 273–316.

5. Zur Übersetzung

Das Vorangegangene möge genügen, die eigene Dignität dieser sogenannten »ersten« *Scienza nuova* anzudeuten. Dass sie so selten übersetzt wurde, mag vielleicht auch daran liegen, dass sie sprachlich noch komplexer ist als die SN_{30/44}. Paolo Cristofolini, der wie kein anderer die verschiedenen Fassungen der *Scienza nuova* kannte, schrieb, dass die SN₂₅ »une grande force dans son ensemble et une forme d'expression plus courageuse que les rédactions suivantes« habe, »eine große Kraft in ihrem Zusammenhang und eine kühnere Ausdrucksform als die folgenden Fassungen«.²⁸ Vermutlich hat das damit zu tun, dass dieses Buch das erste Werk ist, das Vico auf Italienisch statt auf Lateinisch schreibt. Vico wagt ein großes philosophisches Werk in der »italiana favella«, die er in seiner bemerkenswerten Widmung an die Akademien Europas nicht ohne Grund gleich zweimal erwähnt. Ist dieser literarische Schritt der Grund für die erwähnte expressive Kühnheit? Die Widmung, die aus einem einzigen über zwei Seiten sich erstreckenden Satz besteht, setzt jedenfalls von der ersten Seite an das Maß der syntaktischen und lexikalischen Komplexität dieses Werks.

Vico Übersetzen ist eine große Herausforderung. Die deutschen Übersetzer der SN₄₄ – Wilhelm Ernst Weber, Erich Auerbach und Vittorio Hösle und Christoph Jermann – haben meine ganze Bewunderung, nach dem Abschluss meiner Arbeit noch mehr als vorher.

Was macht Vico Übersetzen so schwer? Jede Übersetzung steht natürlich prinzipiell vor denselben Problemen, aber hier sind die sich sperrenden sprachlichen Eigenschaften des Textes doch erheblich. Obwohl sich das Italienische historisch relativ wenig bewegt, hat der Zeitraum von dreihundert Jahren zwischen uns und dem 18. Jahrhundert natürlich Spuren semantischer Veränderungen hinterlassen. Man übersetzt keine einzelnen Wörter, sondern Texte, dennoch sind einzelne Wörter, da sie in philosophischen Texten Termini sind, dort von größerer

²⁸ Paolo Cristofolini, *Vico et l'histoire*, Paris 1995, S. 12.

Relevanz als in anderen Texten: *principio, umanità, volgare, civile, carattere* zum Beispiel. Da die Semantiken der Wörter in verschiedenen Sprachen ja nur selten koinzidieren, stellen sich Fragen, die man oft nicht wirklich eindeutig beantworten kann. Zu einigen wichtigen Wörtern/Termini des Vico'schen Denkens mache ich in meinem kleinen Glossar hier im Anschluss ein paar Bemerkungen.

Außergewöhnlich ist sicher Vicos Syntax. Seine Sätze türmen sich oft zu riesigen und verschachtelten Satzungetümen auf, die schwer zu entwirren – und noch schwerer wiederzugeben – sind. Im Erstdruck, den ich zugrunde gelegt habe, hilft die Zeichensetzung oft nicht viel. Es gibt dort zwar Kommata, Semikola, Doppelpunkte zwischen den Punkten, aber nur die Punkte signalisieren eindeutig Satzenden. Zwischen den Punkten finden sich oft mehrere Sätze, ineinander verschlungene Nebensätze, Gerundialkonstruktionen, mehrfach voneinander abhängige Relativsätze, in den großen Satz hineingeworfene Sätze, Inzisen, die den Fortgang des Hauptsatzes vollends verstellen. Fausto Nicolini, der die maßgebliche Edition der Vico'schen Werke im letzten Jahrhundert besorgt hat,²⁹ hat hier zur Klärung beigetragen. Er hat aufgeräumt, er hat die Interpunktion modernisiert, Sätze aus ihrer Gefangenschaft im übergeordneten Satz befreit, Klammern und Gedankenstriche eingeführt. Aber ist es legitim, die großen Satzungetüme aufzulösen? Darf man das für größere Klarheit aufdröseln, wenn das komplizierte syntaktische Verwobensein zum Denken des Autors dazugehört? Eine weitere Schwierigkeit ist, dass die innertextuellen Verweise bei Vico oft schwer nachzuvollziehen sind: Worauf bezieht sich dieses oder jenes Pronomen? An einer Stelle, die ich aber für mich behalte, weiß ich immer noch nicht, worauf sich das Pronomen *la* bezieht. Ich hoffe, dass ich das richtige vorangegangene Wort getroffen habe. Schwer sind auch die Konjunktionen (oder auch die Abwesenheit von Konjunktionen). Es gibt eine Menge *onde, quindi, che*. Ist der mit *onde*, »daher«, beginnende Satz nun eine Konse-

²⁹ Giambattista Vico, *La scienza nuova prima* (= *Opere*, vol. 3), hrsg. von Fausto Nicolini, Bari 1931.

quenz aus dem vorangegangen? Manchmal ist er es auch nicht oder es ist zumindest nicht ersichtlich, wieso er es sein sollte.

Zur komplizierten Syntax gesellen sich die behandelten Sachen. Vico fährt ja eine ungeheure Gelehrsamkeit auf, um die Vorwelt zu zeichnen; das Material, das er durchdenkt, ist gewaltig. Die homerischen Gedichte oder die römische Geschichte des Titus Livius sind uns nicht mehr so geläufig wie den Gebildeten vor dreihundert Jahren. Man muss zum Beispiel schon gründlich in der Odyssee forschen, um zu verstehen, wieso Vico meint, dass in der zyklopischen Welt des Polyphem die Frauen und Kinder noch in ihrem eigenen Recht leben und noch nicht im Männerrecht. Was ist die »Fessel«, das *nexum*, im alten römischen Recht? Was ist bonitarisches oder eminentes Eigentum? Wer weiß – außer Kunsthistorikern – noch, was eine »Imprese« ist, die als *impresa eroica* hier einen großen Auftritt hat? Wie sieht der Orden vom Goldenen Vlies aus, damit man die Beschreibung korrekt nachvollziehen kann? Natürlich ist auch das Einleben in die Sachwelt eines Autors eine allgemeine Schwierigkeit des Übersetzens, aber hier ist diese Welt, das große Korpus der griechischen und römischen Antike, des Rechts, der Geschichte und der Mythologie, schon extrem vielfältig. Ich klage natürlich nicht. Im Gegenteil bin ich froh über diese intensive Begegnung mit Vicos Welt, die ich durch meine Vico-Studien schon ganz gut zu kennen meinte, die aber durch die Übersetzung erheblich an Tiefe und Genauigkeit gewonnen hat.

Ich bewundere Leon Pompa, der sich vor zwanzig Jahren an die englische Übersetzung gewagt hat.³⁰ Ohne seine kühne Vorarbeit wäre ich an vielen Stellen nicht weitergekommen, an denen vermutlich auch italienische Kollegen im Verständnis des Originals scheitern. Meine Übersetzung ist natürlich ganz anders als diejenige von Pompa, sie ist – gemäß der deutschen Übersetzungstradition – näher am Ausgangstext als die englische, die freier mit der Vorlage umgeht und »erklärender« ist. Diese Treue macht

³⁰ Giambattista Vico, *The First New Science*, edited and translated by Leon Pompa, Cambridge 2002.